Aufruf an unsere Vogelkenner!

Die *Saatkrähe* hat seit einiger Zeit die Aufmerksamkeit auf sich gezogen: sie soll dieses Jahr spärlicher in unseren Gegenden auftreten, als früher.

Die Gesellschaft Luxemburger Naturfreunde, speziell auf Anregung der zoologischen Sektion, erlässt einen Aufruf an ihre Mitglieder, sowie an alle Naturfreunde des Landes, um sobald wie tunlich zu folgenden beiden Fragen Stellung nehmen zu können.

A) Hat die Saatkrähe wirklich in diesem Jahr bei uns an Zahl abgenommen?

B) Welche Ursachen dürften wohl, in bejahendem Fall, für diese Erscheinung in Betracht gezogen werden?

Es sollen hier die *Hauptpunkte* aus der Naturgeschichte der Saatkrähe wiedergegeben werden, damit die gefälligen Beantwortungen der obigen Fragen zweckentsprechend ausfallen: die Saatkrähe wird nämlich leicht mit dem gemeinen Raben (Corvus corone L.) verwechselt.

1) Die *Saatkrähe* (Corvus frugilegus L.) führt in der deutschen ornithologischen Literatur noch folgende Namen: Saatrabe — Feldkrähe — Ackerkrähe — Häherkrähe — Nacktschnabel — Grindschnabel. Der Franzose nennt den Vogel: le freux, der Luxemburger heisst ihn: Hierschtku-eb oder Wanterku-eb.

2) Das *Verbreitungsgebiet* der Saatkrähe erstreckt sich auf ein riesiges Dreieck, dessen Spitze in England zu suchen ist, während ein Schenkel durch Russland (64° N. B.) und der andere durch die Türkei (Halbinsel Gallipoli) verläuft.

Bei der Herbst- und Winterwanderung gelangt der Vogel nur bis zum Mittelmeergebiet (Nordafrika einbegriffen). Man kann also sagen, dass die Saatkrähe im «Süden» nur als «Wintergast» auftritt, wenigstens in der Regel.

Was Asien angeht, so trifft man sie in den westlichen Ländern dieses Erdteiles, sowie im Zentrum an. Hinsichtlich Deutschland bewohnt sie den Norden und den Osten und wird nur ausnahmsweise brütend in den übrigen Gegenden angetroffen. Nach dem Ornithologen Rörig sollen sich, im Mittel, über 400,000 Saatkrähennester in Deutschland befinden.

3) Die Saatkrähe ist *kein exquisiter Zugvogel,* sondern rückt, gewöhnlich in kolossal dichten Schwärmen, gegen Süden, wenn in der Heimat der Winter frühzeitig beginnt, streng ist und lang

andauert, um beim ersten Hauch des Südwindes, als Vorboten des Frühlings, wieder in umgekehrter Richtung zu verschwinden.

4) Die Saatkrähe bevorzugt in der Heimat sowohl, wie als Wintergast bei uns und südlicher das *Feldgehölz* zum Aufenthalt, als Sammelpunkt und Ausgangspunkt ihres Lebens und Strebens.

Im Gebirge tritt sie selten auf. Vor allem gefallen ihr die inselartig in die Felder und Wiesen sich erstreckenden *Waldreste,* das Waldinnere passt ihr keineswegs. Bevorzugt werden ferner solche Waldreste oder -inseln, die hohen Baumwuchs aufweisen*) und so wenig wie möglich Untergehölz führen, wahrscheinlich wegen der leichteren Umsicht und der festeren Garantie gegen feindliche Angriffe. Unter ihre *Feinde* hat die Saatkrähe in erster Linie zu rechnen: den Menschen, den Baummarder, die Eulen, Verwandte aus dem Rabengeschlecht und ferner Raubvögel als Habicht, Wanderfalk u. s. w.

5) Im Haushalt der Natur ist die Saatkrähe ohne weiteres als ein *nützlicher* Vogel anzusehen, der Mensch, von seinem egoistischen Standpunkt aus, möchte sie jedoch, wie das so oft, um nicht zu sagen, fast immer in Bezug auf Ab- und Wertschätzung der Tiere geschieht, als ein schädliches Geschöpf verschrieen wissen.

Sehen wir uns der Saatkrähe «*Speisezettel*» an und urteilen wir als wirkliche Freunde der Natur und nicht als einseitige gewinnsüchtige Herren der Schöpfung:

Die Nahrung unseres Vogels besteht aus Würmern (Regenwürmer), Engerlingen und Maikäfern, sowie anderen grösseren und kleineren Käferarten, Erdraupen, Heuschrecken, Maulwurfsgrillen und Nacktschnecken. Als besseren Leckerbissen leistet er sich «*Mäuse*», wo und wann und wie er nur kann! Bis dahin dürfte also niemand einen wichtigen Grund anführen können, gegen die Saatkrähe als «Kulturfeind» loszuschlagen. — Zugegeben muss jedoch werden, dass der Vogel, wenn sonst nichts aufzutreiben ist und der Magen knurrt, besonders keimende Getreidekörner und Hülsenfrüchte zu sich nimmt, sowie, wenn die Magenfrage durchaus akut geworden ist und der Hungertod droht, an einen Junghasen, an Rebhühnergelege sich heranmacht, wenn sich die Gelegenheit dazu bietet, und hier erlauben wir uns die einfache Frage: Würden andere Geschöpfe (der Mensch mit einbegriffen) in solchen Lebenslagen nicht ein Gleiches tun und

*) Hohe Pappeln werden mit Vorliebe aufgesucht, ob diese Bäume nun mit anderen zusammenstocken oder in Gruppen, sowie einzeln, beispielsweise an Wasserläufen, sich vorfinden.

ohne weiteres zugreifen, wo es was zu erhaschen gibt? — Wenn von der Schädlichkeit der Saatkrähe überhaupt die Rede gehen darf, dann kann dies nur der Fall sein, wenn der Vogel durch seine *lokale Anhäufung* auffällt, wenn er in allzu grossen Mengen, in gewaltigen Schwärmen in einer Gegend sich einfindet, oder wenn er, während des Aufzuchtgeschäftes seiner etwas sehr gefrässigen Jungen durch ein mehr oder weniger skrupelloses Stehlen (aus Elternliebe) sich zeitweilig vergeht. —

Lästig kann die Saatkrähe werden, weil sie den Boden unter den zahlreichen, dicht zusammenstehenden Horsten durch Unrat «verkalkt» und das übrige Getier durch ihr lärmendes Wesen aus dem Revier vertreibt. —

6) Die *charakteristischen Merkmale* der Saatkrähe, im Vergleich mit denen des gemeinen Raben, sind folgende:

a) Die Saatkrähe lebt in Republiken, sie hält sich mit Vorzug auf hohen Bäumen auf (Brut- und Schlafstellen).

b) Sie meidet das Gebirge, zumal zur Brutzeit.

Saatkrähe.	**Gemeiner Rabe.**
Länge: 50 cm.	Länge: 51 cm.
Farbe: schön schwarz mit blauem und violettem Schimmer.	Farbe: schwarz, stahlblauer Schimmer blos an Hals und Rücken.
Schwanz: lang und abgerundet.	Schwanz: abgeschnitten.
Gang: wankend, die Bauchfedern werden krinolinartig nach vorn gerichtet.	Gang: wankend, das Gefieder liegt überall knapp an.
Stimme: tief, rund, nicht unangenehm.	Stimme: rauh, unangenehm.
Schnabel: etwas länger wie der Kopf, läuft spitz aus, geradlinig, dünner, sehr gestreckt, misst im Ganzen 5,4 Cm.	Schnabel: kaum so lang wie der Kopf, nicht so spitz verlaufend, mehr gebogen, kräftiger, weniger gestreckt, misst im Ganzen 4,8 cm.
Schnabelwurzel: federfrei (jedoch nicht bei den Jungen) und erscheint deshalb nackt, weisslich, schrundig, schilfrig.	Schnabelwurzel: befiedert, der Federbesatz fehlt nie.

P. S. Die Beobachtungsergebnisse beliebe man zu richten an den Schriftführer der Gesellschaft, Prof. Felix Heuertz, 14, Marktplatzring in Luxemburg.